

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 22 (1877)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N^o 19.

Erscheint jeden Samstag.

12. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfennig.)
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressieren.

Inhalt: Konzentration des Unterrichtes I. — Schweiz. Die neue Fibel. — Die Aufhebung der Kantonsschule in Bern. — Fortbildungskurs in Schaffhausen. — Zur Rechtfertigung. — Kleine Mitteilungen — Ausland. Orthographie reform in England. — Literarisches. — Offene Korrespondenz.

Konzentration des Unterrichtes

in historischer, psychologischer und methodischer Beleuchtung.

I.

I. „Konzentration des Unterrichtes“ ist das Feldgeschrei, das sich in neuester Zeit in unserer Tagespresse erhoben. Die Stimmung allgemeinen Missbehagens und der Unzufriedenheit macht sich auch der Schule gegenüber in rückhaltslosester Weise Luft, und zwar dermaßen, dass man kurzweg die Leistungen derselben als ganz ungenügend, ihre Methode als verfehlt bezeichnet. „Überbürdung“ mit enzyklopädischem Wissensmaterial ist im Munde des Volkes zum Schlagwort geworden. Ankläger und Ratgeber erheben von allen Seiten her ihre Manrufe, nicht verlegen im entdecken von Schwächen und im auffinden von Radikalmitteln zu unausbleiblicher Regeneration. Fest und sicher, kühn behauptend treten diese Beschwerdeführer auf; ob auch schlagend und überzeugend in ihrer Beweisführung? Wir sind die letzten, die sich über die wachsende Teilnahme des Volkes und der Presse an der Schule nicht freuen, wir erblicken sogar gerade in diesen Stimmen eine ganz erfreuliche Erscheinung und begrüßen die öffentliche Diskussion alles dessen, was die Schule angeht. Begreiflich, wenn hierbei manch schiefe Ansicht, manch ungerechte Anklage mitunterläuft; es ist aber gerade Pflicht des Lehrerstandes, gegenüber den sich aus der Mitte des Volkes erhebenden Forderungen, Beschwerden und reformatorischen Ideen feste Position zu fassen, und namentlich wenn unrichtige Anschauungen, basierend auf mangelhafter Sachkenntnis, herrschend zu werden drohen, aufklärend hervorzutreten und, wenn erforderlich, ungebührliche Zumutungen in sachlicher Darlegung der Verhältnisse zurückzuweisen. — So scheint es z. B. eine unantastbare Tatsache zu sein, dass an dem ungünstigen Erfolg des schweizerischen Schulunterrichtes der größte Teil der Schuld (neben der Schulzeit) der unpädagogischen Einrichtung der Lehrpläne und vor allem den Realien zuzumessen sei; punkto Realien sollte man doch zunächst die Quellen der bezüglichen Be-

schwerden prüfen und in dieser Beziehung etwas misstrauisch sein; sodann wird speziell in Schulkreisen bei der Reformbehandlung der Stand unserer Methode zu sehr außer Beachtung gelassen; denn gerade hierin liegt der Schlüssel zu mancher Erscheinung; ist es ja doch kaum zu bestreiten, dass wir in der Schweiz betreffs methodischer Behandlungsweise der meisten Unterrichtsmaterien gegenüber Deutschland zurückstehen; ferner sollten die Kantonal-Schulgesetze einer kritischen Sonde unterworfen werden; weiters ist man bei uns, und wohl fast überall, zu wenig geneigt, das Bildungswesen als ein großartiges Multiplikationsexempel aufzufassen, in dem die Schule im engeren Sinne nur ein Faktor ist. Endlich wird der Begriff „Schule“ selten genugsam präzisirt und Klagen, die doch offenbar nur den mittleren und höheren Schulen gelten können, auch auf die Volksschule übertragen, die zu allen Zeiten war, ist und sein wird, „was das Volk und seine Repräsentanten aus ihr machen“. Nachdem obige allgemeine Orientierung einleitend vorangeschickt worden, versuchen wir in folgendem an einem Beispiel auszuführen, wie weit gewisse Schlagwörter vor dem Richterstuhl der Pädagogik Berechtigung haben.

II. Göthe sagt irgendwo: „Alles ist schon einmal gedacht worden, es ist unsere Aufgabe nur, es noch einmal durchzudenken“ — für die Pädagogik gewiss zutreffend. Die Befürworter der Konzentration des Unterrichtes müssen ohne Zweifel auch dieser Meinung sein; denn sie manipulieren mit diesem Begriff als mit etwas durchaus feststehendem, abgeklärtem und bewährtem; wann aber, fragen wir, wurde die Konzentration in einer Schule praktisch durchgeführt? warum spricht man davon als von einem Mittel, das alles Heil der Schule in sich birgt? Freilich, neu ist dieses „Radikalmittel“ nicht; man gestatte uns daher, an der Hand der Geschichte dem ersten Auftreten und der Weiterentwicklung der sogenannten Konzentrationsfrage zu folgen; wenn wir hierbei zuweilen über das Gebiet der Volksschule hinausgreifen und auch die Versuche, den Gymnasialunterricht zu konzentrieren und zu vereinfachen, in unsere

Betrachtung hineinziehen, so ligt der Grund hivon in der Natur unseres Gegenstandes.

Den ersten Spuren einer „Vereinfachung des Unterrichtes“ begegnen wir in einem Aufsätze Herbarts aus dem Jare 1814, worin er den Bestrebungen eines Herrn Pr. Z., den Religionsunterricht zum Mittelpunkte des gesammten Unterrichtes zu machen und im demgemäß mer Zeit einzuräumen, entgegentritt (Herbarts Werke, Ausg. Hartenstein XI 385). Er sagt dort: „Es folgt nicht, dass man dasjenige, dem man weniger Zeit anweist, für eine Nebensache halte und als solche behandelt sehen wolle. Wi wenn jemand den verschidenen Geräten und Besitztümern, di sich in seinem Hause befinden, di Größe des Platzes nach irem Wert bestimmen wollte. Wi vil Raum müsste alsdann das edle Geschmeide einnehmen? — Aber mir wird Angst vor einem Religionsunterrichte, der sich in eine Menge von eigentlichen Lerstunden ausdent, ebenso Angst wi vor einer weitläufigen Glaubensformel, welche in vilen Artikeln di Art und Weise vorschreibt, wi das Herz des Menschen sich dem Höchsten nähern soll.“ — Dem Wesen nach berürt Herbart hir offenbar di Konzentrationsfrage, one ir jedoch di heutige Bezeichnung zu geben.

Der Anstoß zur heutigen Konzentration ging vom Gymnasium aus; hir machte sich di Einsicht geltend, es könne nicht Aufgabe der Schule des 19. Jahrhunderts sein, di Schüler nur zu Gelerten zu machen, dass vilmer Zil alles Unterrichtes sein müsse: „di Ausgestaltung des ganzen Menschen, der Persönlichkeit“. Solche Anschauungen kamen im Laufe der Dreißigerjare zur Geltung, waren indess nicht neu, da bekanntlich di soeben angeführte Aufgabe der Schule von Pestalozzi auf fast jedem Blatt seiner Werke direkt oder indirekt ausgesprochen wird wi nicht minder klar von Fichte in seinen „Reden an di deutsche Nation“. — Nun aber treten Forderungen seltsamer Natur auf, Forderungen, deren Urheber das Übel der Überbürdung der Schule nach Art des Doktors Eisenbart kuriren wollen und den Kopfschmerz dadurch heilen, dass si den Kopf abschneiden. — Der erste Ruf in diser Richtung ging, charakteristisch genug, von einem Arzt aus. Medizinalrat Dr. Lorinser in Oppeln erließ 1836 einen Aufruf zum fallenlassen mancher Lergegenstände und motivirte in mit ärztlichen Bedenken. Damit war ein erster Anhaltspunkt gegeben und sofort war eine ganze Reihe reaktionärer Pädagogen zur Hand, jene Motive iren einseitigen Bestrebungen als Basis zu unterbreiten. Es begann jetzt so recht eine Periode von Reformbestrebungen, hauptsächlich in Bezug auf das Gymnasium. Noch tritt di Tendenz nach Konzentration nicht deutlich und bewusst hervor; es ist bloß ein instinktives drängen nach jener Richtung; wir notiren disfalls di vom 16. April bis 14. Mai 1849 dauernde Landesschulkonferenz zu Berlin und di damit in Verbindung stehende Broschüre des Dr. Gotthold: „Ideal des Gymnasiums“. Hir wird, eigentlich zum ersten Mal, ein „Zentrum“ des Unterrichtes aufgestellt: das Studium des Altertums. — In diselbe Zeit fällt eine analoge Bewegung

im Gebite der Volksschule. Di epochemachenden Entdeckungen der Naturwissenschaften, di sich ansammelnden Bildungselemente überhaupt forderten gebiterisch Berücksichtigung und schufen vilfach Schwirigkeiten in der Bewältigung und schulgerechten Zubereitung; wi natürlich, wenn es jetzt an Felgriffen nicht felte, wenn in der Tat di Realien eine Ausdenung erhilten, di andere wichtige Zweige zu absorbiren drohte! Damit im Zusammenhange steht di Aufstellung der Frage: Wi ist der Unterricht in den Realien mit den übrigen Lergegenständen zu verbinden? durch di Schulräte der Provinz Brandenburg (1849). Hirauf lebhaftige Agitation in Lererkreisen und auch im Volke. Zeitschriften und Broschüren bemächtigten sich des Gegenstandes. Leider stehen uns nicht alle wünschbaren Quellen zur Verfügung und im Zusammenhang ist dise Bewegung unseres Wissens nirgends dargestellt. Auf eine Schrift jedoch weisen wir schon desswegen hin, weil si uns für vorligende Arbeit verschidene Anhaltspunkte liferte; es ist dis: „Die Verbindung des Unterrichtes in den Realien mit den übrigen Lergegenständen“ von Lerer Schnell in Prenzlau. — Wi endlich di Parole „Konzentration des Unterrichtes“ gefunden war, so war auch das Stichwort gegeben. Es ist ser belerend zu sehen, wi schon vor nahezu dreißig Jaren Vorschläge gemacht wurden, di mit denen unserer Tage so frappante Ähnlichkeit haben. So begegnen wir unter der „Zusammenstellung“ auf den Kreiskonferenzen der Lerer in der Provinz Sachsen folgenden zwei: „Zum Mittelpunkt des Volksschulunterrichtes sollen der deutsche Sprachunterricht und der Religionsunterricht gemacht werden“ und „Mittelpunkt des Volksunterrichtes soll deutsche Geschichte, Sprache und Literatur sein“. — Aus Lübens Selbstbiographie erfahren wir, dass diser Altmeister der Methode auf der Versammlung von 42 Volksschullehrern zu Merseburg (1848) der Ansicht beipflichtete, di deutsche Sprache als Mittelpunkt alles Unterrichtes festzuhalten. Dass bei demselben Anlass andere Redner auch di Naturwissenschaften als Mittelpunkt aufgestellt wissen wollten, wider andere im Geiste des Lerers das Zentrum und in den Schülern di Radian erblickten, dass man sogar übersah, merere Mittelpunkte aufgestellt zu haben, ist nur ein Beweis, wi unklar und unreif man im ganzen doch noch immer über das eigentliche Wesen der Konzentration dachte. Während somit der Impuls zur Vereinfachung von Norddeutschland ausging und di erste Bewegung auch auf jenes Gebit beschränkt blib, begegnen wir verwandten Bestrebungen in Süddeutschland erst einige Jare später; hir wird diselbe Frage auch vilfach unter dem Namen Gruppenunterricht ventilirt und verlirt sich zeitweise ganz auf dem Gebite des Volksschulwesens, um in dem des höheren Schulwesens wider aufzutauchen. — Eine besondere Phase durchlif di ganze Frage unter dem Titel: Lere vom Unterricht in konzentrischen Kreisen. Di ersten disbezüglichen Versuche fallen in di Mitte der Sechzigerjare und machten sich seither namentlich im deutschen Sprachunterricht und den Realien zum Teil mit ganz glücklichem Erfolg geltend.

Endlich kann heutzutage kaum ein bedeutenderes Werk über Pädagogik sich der Notwendigkeit verschließen, der Konzentration ein Kapitel zu widmen (vergl. auch Schmid, Encyclopädie der Pädagogik Bd. I).

(Fortsetzung folgt.)

SCHWEIZ.

Di neue Fibel.

Beim Anfang des neuen Schuljahres bringen wir zur Kenntniss, dass di längst erwartete schweizerische Fibel, nach den Beschlüssen des schweizerischen Lerertages in Bern von Seminardirektor Rüegg ausgearbeitet, erschienen ist und also noch im Schuljare 1877/78 eingeführt werden kann. Dise neue Fibel schließt das Schreiblesen an **Normalwörter** an; di vilen sinnlosen Silben der bisherigen Fibeln sind damit beseitigt. Der Begriff des Normalwortes ist veranschaulicht durch ein Bild. Dise Illustrationen sind ser schön ausgeführt und der „Druck“ ist groß. Der Gang des Unterrichtes ist derart, dass er auf einmal nur *Eine* neue Schwierigkeit bitet. In betreff der „Vorübungen“ wird auf di Schrift von Rüegg verwiesen: „Der Sprachunterricht in der Elementarschule“. Über di Behandlung der Fibel wird in kurzer Zeit eine „Praktische Ausführung“ von Seminardirektor Rüegg erscheinen. Wir halten dafür, dass mit diser Fibel ein bedeutender Fortschritt im elementaren Sprachunterrichte gegeben ist, und wünschen, dass si in der ganzen Schweiz Anerkennung finde, dann werden di Analphabeten unter den Rekruten einmal nicht mer vorkommen.

Di Aufhebung der Kantonsschule in Bern.

Am 27. Mai kommt im Kanton Bern ein Gesetz zur Volksabstimmung, welches di Aufhebung der Kantonsschule in Bern, di Pensionirung ausgedinter Sekundarlerer und einige damit zusammenhängende Änderungen vorschlägt. Wir glauben, uns hir in einem Blatte, das von Lernern gelesen wird, kurz fassen zu können. Wir empfehlen das Gesetz zur Annahme aus folgenden Gründen:

1) Di Erfahrung hat gezeigt, dass di wissenschaftliche Vorbildung nicht allein in Bern, sondern auch in Burgdorf, Biel, Thun, Interlaken, Langenthal etc. geholt werden kann.

2) Di Kantonsschule in Bern war faktisch nur noch eine **Stadtschule**; darum soll si es auch rechtlich werden. Di Kantonsschule wird also gesetzlich zu dem erklärt, was si faktisch schon ist.

3) Di Stadt Bern ist bereit, unter Aufsicht des States das obere Gymnasium zu übernehmen.

4) Di Dezentralisation der wissenschaftlichen Anstalten entspricht den demokratischen Anschauungen der Gegenwart.

5) Di Gemeinden können sich auch bei der Verwaltung des höheren Unterrichtes beteiligen.

6) Wegen der religiösen Wirren im Jura bleibt di Kantonsschule in Pruntrut einstweilen bestehen.

7) Sämtliche Privatschulen, di aus Gemeindemitteln gehalten werden, kommen unter di Gesetze der öffentlichen Primar- und Sekundarschulen.

8) Di Wal der Sekundarlerer wird den Schulkommissionen übertragen mit Genemigungsrecht der Regierung.

9) Ausgedinte Sekundarlerer erhalten Ruhegehalt bis auf di Hälfte irer Besoldung.

10) Für Stipendien wird ein bedeutender Kredit ausgesetzt.

11) Di Annahme des Gesetzes verschont den Stat mit der Ausgabe einer Million Franken für ein neues Kantonsschulgebäude. Dise Million aufzubringen, wird der Kanton Bern gerne neidlos der **Stadt** Bern überlassen.

Di Lerer werden one Zweifel für dises zeitgemäße Gesetz kräftig eintreten.

Fortbildungskurs in Schaffhausen.

(Korrespondenz.)

Nächstens dürfte wol der Bund mit der Forderung an di Kantone herantreten, da, wo es nicht bereits geschehen, den Turnunterricht obligatorisch in di Volksschule einzuführen. Um in diser Richtung nicht ungerüstet dazustehen, haben di Erziehungsbehörden unseres Kantons auf dises Frühjar (9.—18. April) einen Turnkurs für Elementar- und Reallerer angeordnet. Di bereits auch anderwärts als zweckmäßig erachtete Verbindung eines solchen Kurses mit einem Fortbildungskurs für zeichnen und mit Belerungen über Verfassungskunde sollte auch bei uns den Teilnemern eine angenehme und zugleich nützliche Abwechslung biten. Di Teilname seitens der Lerer war eine durchaus freiwillige und trotzdem hatte sich di für unsern kleinen Kanton gewiss namhafte Zal von über 60 Teilnemern gemeldet, so dass für den Zeichenkurs noch eine beträchtliche Reduktion (auf 35) stattfinden musste. Di Teilnemer am Gesamtkurs wurden mit Fr. 4, di für einen einzelnen Kurs mit Fr. 2 per Tag entschädigt. Di verfügbare Zeit war gleichmäßig auf di beiden Unterrichtsfächer verteilt (Vormittags je 2 Stunden, Nachmittags je 1 1/2 Stunden für jedes Fach). Di Vorträge über Verfassungskunde waren auf di Abendstunden verlegt. Den Zeichenkurs leitete der bewärte Fachmann Prof. Schoop in Zürich. Natürlich konnte es sich in einem zentägigen Kurse nicht darum handeln, ungeübte Zeichner zu Künstlern zu bilden, sondern vilmer darum, di Lerer in eine rationelle, bewärte Methode einzuführen gegenüber dem bis dato noch vilorts praktizierten, herkömmlichen Schlendrian des mechanischen Vorlagenzeichnens. Dass Herr Schoop ein bewärter Methodiker ist, haben di schaffhauser Lerer nun zur Genüge Gelegenheit gehabt zu erfahren, und dise Meinung wird inen auch der malcontente Korrespondent des „Weinländer“ nicht nemen, der aus Anlass der Berufung Schoops sich bemüssigt fand, seine überflüssige Galle über unsern Erziehungsdirektor und den berufenen Kursleiter zu verspritzen. Dass im zeichnen wi in anderen

Fächern verschiedene Wege zum Ziele führen, darf wol als sicher angenommen werden; ebenso sicher ist es aber auch den Kursteilnehmern geworden, dass Herr Schoop ganz der Mann ist, einen solchen Weg und dazu noch einen recht praktikablen zu weisen. Wenn er dem mechanischen Kopieren von Vorlagen zu Leibe steigt, auf allen Stufen der Volksschule unbedingt Klassenunterricht, vorzeichnen des Lehrers an die Wandtafel und genaues Erklären der Formen verlangt, wenn er überhaupt den Schüler zum selbständigen, verständnisvollen Schaffen erziehen will, wenn er das zu schwirige Landschaft- und Figurenzeichnen aus der Volksschule verbannt und die Wahl des Zeichenstoffes auf die Ornamentik beschränkt, so befindet er sich in allen diesen Punkten in voller Übereinstimmung mit den kompetentesten Fachmännern Deutschlands, das uns anerkanntermaßen punkto Leistungen im Zeichenunterrichte voraus ist. Des von manchen hart angefochtenen stigmographischen Zeichnens wurde nur ganz beiläufig Erwähnung getan, indem Herr Schoop dasselbe nicht mehr für nötig hält, wenn das Zeichnen wie bei uns zur Zeit noch erst in den drei letzten Schuljahren betrieben wird. Bei alledem musste es den Kursteilnehmern ganz unbegreiflich vorkommen, wenn obgenannter Korrespondent von Schein und Geflunker reden konnte, wo sie nur das Gegenteil finden konnten.

Zum Turnen waren die Teilnehmer in zwei Abteilungen geteilt, die wechselweise unter dem Kommando der beiden Turnlehrer Herr Buchhändler Schoch und Herr Reallerer Bächli standen. Ersterer hat sich durch langjährige Bemühungen für Hebung des Turnwesens, speziell in Schaffhausen, große Verdienste erworben, während letzterer seinen „Schülern“, besonders bei den Stab- und Gerätübungen, durch sein elegantes Vorturnen und durch sein sicheres und präzises Kommando imponierte. Wie wesentlich letzteres ist, mochte manchem erst recht klar geworden sein, wenn er selbst zur Kommandirübung vor der Front stand. Für die erste Stufe, 6.—12. Altersjahr, war das reine Schulturnen vorgeschrieben, also Ordnungs- und Freiübungen, während auf der zweiten Stufe auch Rücksicht auf militärische Zielpunkte genommen wurde. Hierbei wurde im allgemeinen die „Turnschule für den militärischen Vorunterricht der schweizerischen Jugend“ (genemigt vom eidg. Militärdepartement) zu Grunde gelegt. Die Ordnungs-, Frei- und Gerätübungen der ersten und zweiten Stufe dieser Turnschule wurden ziemlich vollständig durchgenommen und besonders die Stabübungen und die Übungen am Stemmbecken gepflegt. Wer genanntes Büchlein kennt, wird zugeben, dass zur Erfüllung dieses Pensums in der knapp zugemessenen Zeit Lehrer und Schüler es nicht an Fleiß haben mangeln lassen dürfen. Übrigens musste der Umstand, dass selbst mehrere ergraute Häupter die Mühe nicht scheuten, ihre Glider noch auf Kommando zu recken, für die jüngeren ein kräftiger Sporn sein. Der Gedanke, zur Befestigung und weiteren Ausbildung des Gelernten einen Lererturnverein zu gründen, fand daher auch günstigen Boden und ist bereits bis zu dem üblichen „nidersetzen“ einer Kommission gediehen.

In die Vorträge über Verfassungskunde hatten sich die Herren Ständerat Freuler und Nationalrat Dr. Schoch ge-

teilt in der Weise, dass ersterer mehr die historische Entwicklung der Eidgenossenschaft, letzterer das nun bestehende Bundesstaatsrecht zum Gegenstande seiner Erörterungen machte. In geistvollen Zügen entwarf Dr. Schoch seinen Zuhörern ein Schema, wie der Lehrer den Schülern der obersten Stufe die Begriffe von Staat, Zweck und Mitteln desselben entwickeln und an Hand der bestehenden Verfassung zeigen könnte, welche Ziele der schweizerische Bundesstaat in seinem Grundgesetze sich gesteckt und durch welche Mittel er dieselben zu erreichen sucht.

So verstrichen unter Arbeit und manigfacher geistiger Anregung die zwei Kurstage nur zu rasch; die Frucht derselben für unser kantonales Schulwesen wird hoffentlich nicht ausbleiben.

Zur Rechtfertigung.

Der offene Brief des Herrn Redaktor Traugott Koller in Nr. 14 nötigt mich zu Händen Ihrer Leser, Freund oder Feind, einige Erklärungen ab.

1) Die Verlagshandlung Schiller und Cie. in Zürich wünschte von der Redaktion des „Pädagogischen Beobachters“ eine Rezension der Biographie Grunholzers, und die Redaktion entsprach diesem Wunsche, selbstverständlich in ihrer Weise. Hierauf beschwor Herr Pfarrer Konrad Furrer in Nr. 1 dieses Blattes Schmach über die Freunde Grunholzers, die nicht für ihn einstehen. Ich fühlte mich dadurch nicht betroffen, da ich meiner Gesinnung gegen Grunholzer und seine Familie wiederholt den kräftigsten Ausdruck gegeben habe. Als aber ein in Uster wolbekannterer Mann mir bemerkte, man habe bei jenem Passus an mich gedacht, da war es Pflicht, mein Schweigen zu brechen.

2) Mit inniger Freude verfolgte ich das von Herrn Koller gegebene Lebensbild Grunholzers, so lange es sich in aufsteigender Linie bewegte. In herzlicher Teilnahme ließ ich die ganze Leidensgeschichte meines trefflichen Lehrers und Freundes nochmals auf mich wirken. Wie aber die Darstellung der zürcherischen Parteikämpfe vom Parteistandpunkte aus gar zu sehr in den Vordergrund trat, vermochte ich meine Missbilligung ebensowenig zurückzuhalten.

3) Meine eigentümliche Mittelstellung zwischen den streitenden Parteihäuptern in Uster zu erklären, müsste ich weiter ausholen, als mir lieb ist. Genug, wenn ich bemerke, dass ich mit dem auf Seite 867 der Biographie höchst ungerecht beurteilten Pfarrer Vögelin ebenso nah befreundet war und bin wie mit Grunholzer, von ihm ebenso warm in meiner erfolgreichen Bewerbung um eine Lehrstelle an der dortigen Sekundarschule unterstützt und überdies wie ein Bruder in's Pfarrhaus aufgenommen, wie ein Bruder mit Vertrauen beehrt wurde. So z. B. war ich Zeuge, welche Überwindung es in kostete, als Grunholzer in seine Freundschaft aufkündete. An meinen Beziehungen zu den Parteien wurde dadurch nichts geändert. Prinzipiell stand ich im Lager der Demokraten, deren Versammlungen ich besuchte, deren Bestrebungen ich teilte, deren Führer mir befreundet waren, während persönliche Sympathien für

Grunholzer und seine Familie mich immer wider in sein Haus zogen — Verhältnisse, di man von beiden Seiten begriff und respektirte, was besonders bei meinem Abschied von Uster zum Ausdruck kam.

4) So vil war nötig zum Verständniss meiner Position im allgemeinen. Nur mit Widerstreben wende ich mich nun der Beantwortung des Koller'schen Brifes zu.

5) Mein Recht und meine Pflicht, mich in di Polemik zwischen Pfarrer und Lerer einzumischen, habe ich bereits begründet. Herr Koller wirft sich zum absoluten Rechtsprecher des Kantons Zürich, ja unserer Zeit (z. B. S. 868 seines Buches) auf, und kann mir vorwerfen, dass ich mir im obwaltenden Streite „das Schidsrichteramt anmaße“. Kennt er das Gleichniss vom Balken und vom Splitter in des Nächsten Auge?

6) Es ist nicht meine Aufgabe, mich über Warheit und historische Treue mit Herrn Traugott Koller herumzuzanken; ich verzichte darauf, an einzeln Beispilen, di ich mit den eigenen Worten Grunholzers belegen könnte, zu zeigen, inwifern und inwiweit Herr Koller gelegentlich von der Warheit abweicht. Ich unterscheide nämlich ser wol zwischen objektiven, auf ernstem Quellenstudium und historischen Belegen beruhenden Darstellungen, für di ich Herrn Koller Dank weiß, und zwischen subjektiven, der politischen Parteistellung entsprungenen Beigaben, di meiner Ansicht nach das Lebensbild Grunholzers verunstalten. Es ist ser begreiflich, dass aus Pietätsrücksichten mancher Zug aus der Entwicklungsgeschichte des Mannes weggelassen wurde, wi es begreiflich ist, dass der Autor den Anlass benutzte, für seine Politik Propaganda zu machen. Gerade dadurch ist jedoch eine negative und eine positive Tendenz in das Buch hineingekommen, di im nicht zum Vorteile gereichen, und um deren willen es, one im engeren Sinne eine Tendenzschrift zu sein, nicht durchwegs auf strenge Objektivität Anspruch machen kann.

7) Als unverdächtige, zeitgenössische Zeugnisse hat Herr Traugott Koller auch di meinigen betrachtet, da er gar manche durch mich vermittelte Aussage in sein Werk aufgenommen hat, nicht immer mit Angabe meines Namens, was ich einfach konstatiere, nicht tadle, selbst nicht bei dem wichtigen, an mich gerichteten Brife über di Anforderungen, welche an einen Seminardirektor zu stellen sind (Seite 552). Woher nun plötzlich jenes Misstrauen in das von mir zitierte Diktum Grunholzers? Ert ein solches offenes Zugeständniss nicht den starken, selbstbewussten, auch in seinen Fehlern und Mängeln selbstbewussten Mann? Wi manches Zeugniss der besten Denker und Dichter unter Hebräern, Griechen, Deutschen u. s. w. könnten wir dafür anführen? Wir verweisen indess bloß auf di Aphorismen aus Grunholzers Brifen an seine Braut (S. 524), mit welchen jenes Diktum dem Wesen nach völlig übereinstimmt.

8) Wer spricht von verborgener Schuld? Nicht ich. Ich sprach in Parenthese von den Jaren (es sind zunächst di Jare 1849—1852 gemeint), da Grunholzer seinen jüngsten vertrautesten Zögling in di verborgensten Tifen seiner Sele blicken ließ, und war dabei eingedenk jener einzig schönen

Stunden, da ich am Klavir seinen Gesang begleitete und von im Belerungen über Dichtung und Komposition empfing; da er mir erzälte von seiner Mutter und seinem früh verstorbenen Bruder Johannes, mit welchem ich seiner Ansicht nach vil innere Ähnlichkeit haben sollte, da er mir den *Kommentar* zu seinen eigenen Gedichten, namentlich zu den „Erinnerungen an Klara“ (Anhang S. 66) gab. Und nun soll ich, der ich mich one Unbescheidenheit als den mit dem Leben Grunholzers vertrautesten Zögling, zumal in jener Zeit, betrachten darf, verdächtigende Andeutungen gemacht haben, ich? ich? Voll Empörung weise ich *dises* zurück.

9) „Öffentliche Geheimnisse“ kann man nicht verraten, noch weniger unbestreitbare Tatsachen, di von der Kanzel verkündet worden sind. Und in solchen Tatsachen lag, so glaube ich, Grund genug zu jenem insichgehen Grunholzers, wofür Herr Koller selbst di Beweise lifert (S. 524). Weit entfernt, *dises* insichgehen zu bekriteln, betrachte ich es vilmer als eine hohe sittliche Tat, dass Grunholzer in seinen besten Jaren, unmittelbar vor und nach Begründung seines Familienglückes ein so strenges Richteramt an sich selbst geübt hat. Je idealer ein Mensch gesinnt ist, desto lebhafter empfindet er jede Abweichung von der eigenen sittlichen Norm, theoretisch als Irrtum, praktisch als Schuld; denn jede Schuld rächt sich auf Erden.

10) Wer Grunholzer der nächste war, darüber streite ich nicht. Mögen andere sich zu seiner rechten und linken setzen. Ich begnüge mich mit einem Schemel zu seinen Füßen.

11) Mag Herr Koller behaupten, was er will, mit Grunholzer selbst weiß ich mich trotz weitergehender religiöser und politischer Ansichten, di ich bei seinen Lebzeiten keineswegs verläugnet habe, *einig*, und betrachte es als eine große Lebensaufgabe, seine pädagogische Arbeit weiterzuführen.

12) Meinen fünf Kommilitonen habe ich zu bemerken:

- a. Dass ich di Treue gegen Grunholzer desswegen nicht gebrochen habe, wenn ich auch di Ungerechtigkeit seines Biographen gegenüber anderen hochverdienten Männern verwerfe.
- b. Dass ich dem Menschen Grunholzer wol so vil, villeicht weit mer verdanke als irgend ein anderer, und dass ich dennoch im Interesse dessen, was ich für Warheit und Gerechtigkeit halte, so schreiben musste, wi ich geschriben habe.
- c. Dass di theoretischen Verdinste Grunholzers um di Pädagogik als solche nicht zur vollen Geltung gekommen sind, hat seinen zureichenden Grund, den di Schüler Grunholzers ser wol kennen.

13) Schließlich habe ich einen frommen Wunsch auszusprechen: Es möge mir beschiden sein, noch recht lange „fortzufaseln“, d. h. wi ein guter Rebstock aus starker Wurzel Schoss um Schoss zu treiben, während di „Bogen“, di ire Frucht getragen haben, Jar um Jar dem Messer anheimfallen und di „Stefzen“ der gleichen Bestimmung

entgegenreifen. So möchte ich bleiben bis an's Ende ein ächter *Grunholzerianer*.

Küsnach, 16. April 1877.

J. E. Rothenbach, Seminarlerer.

Kleine Mitteilungen.

Di 22. allgemeine deutsche Lererversammlung wird vom 22.—24. Mai zu *Fürth* in Bayern abgehalten.

— In Wien wurde dem in Ruhestand tretenden Direktor Th. Vernaleken eine Abschiedsfeier bereitet. Zum Nachfolger wurde gewählt Herr Schulrat Niedergesäss. Herr Vernaleken hat früher in der Schweiz seine pädagogischen Studien gemacht.

— In Österreich suchen di schulfreundlichen (?) Ultramontanen di achtjährige Schulpflicht auf sechs Jare zurückzuschrauben.

— Das Pädagogium in Wien zählt unter Leitung des Direktors Dr. Dittes 105 Hörer und 136 Hörerinnen.

— Der westfälische Lerertag hat sich ebenfalls für eine radikale Reform der deutschen Orthographie ausgesprochen. Dise Reform macht Fortschritte. Der deutsche Lerertag wird sich auch damit befassen.

— Di Gemeinde Glarus hat di Verschmelzung der konfessionellen Schulen vollzogen.

— In der deutschen Lererwelt meren sich di Klagen über zunehmende Zuchtlosigkeit der Schuljugend. Das Elternhaus trägt di Hauptschuld.

— In Klagenfurt erscheint eine „Allgemeine Zeitschrift für Lehrerinnen“.

— Von den preussischen Rekruten waren im letzten Jare noch 3% one Schulbildung, darunter di von Posen 13% one Schulbildung.

— In Rom ist der Gesetzentwurf des obligatorischen Elementarunterrichtes von der Deputirtenkammer mit 208 gegen 20 Stimmen angenommen worden.

— In Sachsen ist für di Gymnasien eine Verordnung erschienen, welche di Lerer verpflichtet, dafür zu sorgen, dass di häuslichen Aufgaben das zulässige Maß nicht überschreiten. Würde auch bei uns nichts schaden.

AUSLAND.

Orthographiereform in England.

Bekanntlich ist di Orthographiereform nicht etwa bloß ein deutsch-schweizerisches Anliegen: auch di Franzosen reden und schreiben davon, aber noch mer di Engländer. Si haben diselbe auch ungleich nötiger als wir Deutschen; denn eine regellosere Schreibung als di englische gibt es auf Erden kaum. Schon der große Kritiker Johnson schrieb darüber und seither bemühten sich vile Gelehrte und Ungelehrte eifrig damit. Einen neuen Antrib erhält di Reform

durch di seit 1870 bestehenden öffentlichen Volksschulen. Es gibt jetzt in London keine ragged schools (Lumpenschulen) mer; di Aufseher des Schulrates haben di Kinder aus dem Schmutze der Straßen, aus den dumpfen Hinterhäusern und Höfen in di Schulen geholt, und si lernen lesen und schreiben, ja di beharrlichen Strolche hat man in besondere Arbeits- und Strafschulen versorgt, wo si teils auf Kosten irer Eltern, teils auf Gemeindeschulskosten erzogen werden. Aber di Kinder one Ausnahme haben di größte Mühe, englisch lesen und schreiben zu lernen, da di Schriftzeichen mit den Lauten so wenig übereinstimmen. Der Buchstabe a z. B. wird virfach verschiden belautet, o und u jedes dreifach u. s. f. Begreiflich ist demnach der Wunsch der Elementarlerer, das spelling, d. i. buchstabiren und rechtschreiben, zu vereinfachen. Der Vorschläge darüber sind indessen noch mancherlei. Di in der Osterwoche in London versammelten Ausschüsse der (etwa 10,000) englischen Volksschullehrer haben sich dahin ausgesprochen, dass keine neuen Buchstaben eingeführt werden sollten; es braucht nämlich, um alle englischen Laute zu bezeichnen, 48 Buchstaben. Zunächst wird man sich wol dahin einigen, di unnötigen Buchstaben auszulassen, also etwa wi im deutschen di Denungen. Auch in England schwatzen di Anhänger des alten von drohender Entstellung der Bücher durch di Neuerungen, und in Warheit würde di Schreibweise mancher Reformier ein buch-englisch erzeugen, das fremder aussähe als z. B. ilalienisch neben latein. Di Deutschen sind in diser Hinsicht mit der radikalsten Reform vil besser gestellt: Si kommen durch Ausfegung der hochnotpein- und halsgerichtlichen Kanzleiorthographie der ächten guten mittelalterlichen und altdeutschen Schreibung näher, und ire drei Sprachstufen erhalten Ein Gesicht; das heutige englisch, phonetisch geschriben, verliert dagegen einen großen Teil der Kennzeichen seines Ursprunges. Daher di vilen Bedenken.

Nun hat der große londoner Schulrat di Sache an Hand genommen und zunächst ein Rundschreiben an alle Schulräte von England und Wales erlassen, um si einzuladen, gemeinsam das Erziehungsdepartement zum eingreifen zu veranlassen. Einige Schulräte legten das schreiben „auf den Kanzleitisch“, di bedeutendsten aber: Liverpool, Birmingham, Bradford, Wolverhampton, Rochdale u. a. stimmten sofort bei; ebenso der Lererverein und di Kunstgesellschaft, dabei auch Namen wi Professor Max Müller und Trevelyan. Nimmt das Erziehungsdepartement sich der Reform an, so haben wir one Zweifel ein vorgehen zu gewärtigen wi das der bërliner Kommission, d. h. zunächst di Erlaubniss oder di Weisung an alle öffentlichen Schulen, in Schulschriften und Schulbüchern alle unnötigen Buchstaben auszulassen und den gleichen Laut möglichst auf gleiche Weise zu bezeichnen. — Wann wird bei uns in der Schweiz sich eine Erziehungsbehörde dazu verstehen, disem bestbegründeten Reformbestreben sein amtliches Ansehen zu leihen?

M.

LITERARISCHES.

Ein deutsch-amerikanisches Lesebuch.

Bei unserm schweizerischen Landsmann H. Enderis in Chicago ist voriges Jar ein Werk erschienen, das wol verdint, hir besprochen zu werden. Es heist: *Handbuch der deutschen Literatur Europa's und Amerika's*. 2 Teile. *Ein klassisches Lesebuch für Schule und Haus* von Dr. G. A. Zimmermann, Professor. Chicago, H. Enderis, 1876. In Kommission bei Carl Schoch, Schaffhausen. Der erste kürzere Band enthält eine mit Geschmack zusammengestellte und nach den Gattungen der Rede geordnete Auswal von abhandelnder und erzählender Prosa, Brifen und episeher Poesie, ausnamslos von deutschen Schriftstellern. Der zweite stärkere Band, welcher Proben von der Prosa der Abhandlung, des Gespräches, der Rede, der amtlichen Mitteilung und der lyrischen Poesie enthält, bringt auch manche libe Bekannte, zumal in der Lyrik; Schillers Glocke, Götter Griechenlands, Ideale, das eleusische Fest, manches von Göthe u. a. beurkundet den mit den schönsten deutschen Dichtungen wolvertrauten Sammler und Ordner. Di Prosa enthält manches ächt amerikanische, das wol auch in unseren Sammlungen berücksichtigt werden dürfte, ein Aufsatz über di Statsverfassungen und das Gerichtswesen der Union, merere amerikanische Reden, di Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten. Ein Anhang enthält eine Sammlung von Dichtungen deutsch-amerikanischer Dichter. Allen Respekt vor diser Tafelrunde! Durch vile derselben klingt di Sensucht nach der Heimat, di Libe zum alten Vaterlande, in vilen eine männliche, charakterfeste, woltuende, begeisterte Hingebung an das neue Vaterland, an di Ideen der politischen und geistigen Freiheit, der hir ungestörter als bei uns zu gedeihen vergönnt ist. Von jedem der 33 Dichter ist eine kurze biographische Erläuterung beigefügt. Ein Schweizer ist nicht dabei. Di Leser der „Lererztg.“ werden nicht zürnen, wenn wir hir einige Proben vollständig zum Abdruck bringen. Vorher nur noch di Bemerkung, dass unsere Buchhändler wol daran tun würden, wenn si für ein Schulbuch so festes Papir und so schöne große, deutliche Lettern anwendeten, wi hir geschehen ist.

Ein Gleichniss.

Von Eduard Dorsch.

Was ich von Frau'n-Emanzipation,
Von Weiberrechten denke, willst du wissen?
Wol, Kind! mein Märchen sagt dir's one Hon,
Sei nur, es richtig zu versteh'n, beflissen.

Jüngst ging ich durch den Wald um Mitternacht,
Di Luft war still, di Blätterstimmen schwigen,
Da tanzten um mich her in lichter Pracht
Des heiligen Johannes Feuerfligen.

Di Männchen, leicht beflügelt, schwangen sich
In losem Spil bis zu den höchsten Zweigen,
Fast einem sprüh'n von Meteoren glich
Im dunkeln Laub ir roter Funkenreigen.

Bald glüt' im finstern nur ein einsam Licht,
Bald war's ein Regen von Raketensternen,
Bald gaukelt' hin und her ein kleiner Wicht
Wi eines Irrlichts nahen und entfernen.

Di Weibchen aber saßen still im Gras,
Doch glänzten doppelt schön di flügellosen,
Rot wi Karfunkel, golden wi Topas,
Um Mitternacht erglühte Purpurrosen.

Si saßen still und warteten der Brut,
Ir ruhig Licht schin lockend in di Weite
Wol gab's den Flügelträgern neuen Mut
Und auf der luft'gen Reise das Geleite.

Und ob von Strauch zu Strauch, von Baum zu Baum!
In wilder Lebensfreude si sich schwangen,
Stets trib si wider aus dem leren Raum
In's feuchte Gras hernider das Verlangen.

Hat wol der arme Glühwurm sich beklagt,
Dass im nicht auch am Rücken Flügel sprossen?
Weil di Natur si weislich im versagt,
Ist über Höh' und Tife Licht ergossen.

Epheu.

Von Marianne Kühelhold.

Das älteste Gemäuer
Sihst du mich überzih'n
Und Jugend im verleihen
Mit meinem frischen grün.
Es lugt aus engen Spalten
Verschämt das junge Blatt,
Das hundertfältige ranken
Noch im Gefolge hat,
So gab dir der Allweise
Für's Leben, ewig jung,
Ein Bild, das mir ser gleicht,
Es ist — Erinnerung.
Vergang'ner Zeiten Bilder
Umrant si noch mit grün,
Di oftmals herzerquickend
An dir vorüberzih'n.

Di deutsche Sprache in Amerika.

Von F. A. Schmitt.

Du bist kein Fremdling in der Freiheit Lande,
Mein deutsches Lid, das voll und kün erklingt,
Und sei'st du ferne auch vom Heimatstrande,
Zu tausend Herzen eilst du leichtbeschwingt;
Mit allen einen dich di schönsten Bande,
Durch welche je ein hold' Geschick verschlingt:
Di *deutsche Sprache* ist's, di uns verbindet,
Ob Lust, ob Leid das Lid des Sängers kündet.

Du bist kein Fremdling; vile Millionen
Sind, fern dem Vaterland, von Herzen dein,
Und überall, wo deutsche Herzen wonen,
Bist du ir Kleinod, du ir Edelstein!
Der Deutsche trägt dich hin in alle Zonen
Und wart dich tif in seines Herzens Schrein.
Mit jenem ersten Lid, das hell erklungen,
Hast du auch hir das Bürgerrecht errungen.

Was kann wi du so warm und hold erklingen,
Zu preisen, was da groß und schön erblüht?
Was kann wi du so wunderbar besingen,
Was in der Sele tifverborgen glüht?
Ir, deutsche Laute, könnt das Herz bezwingen,
Denn ir allein seid Sele und Gemüt!
Ir seid di edelste von allen Gaben,
Di wir an disen Strand getragen haben!

Mögt ir di künen Pionire preisen,
Di fleiß'ge Hand, di froh di Scholle baut,
Den, der da schürft der Berge Gold und Eisen,
Den, der da forschend zu den Sternen schaut —
Ich lib' auch si — singt inen Rumesweisen,
Noch ich will preisen deutscher Sprache Laut!
O, mög' es blühen, wachsen und gedeihen,
Mein bestes Kleinod, in dem Land der Freien!

G.

Offene Korrespondenz.

Herr H. P. in S.: Besten Dank für Ire Einsendung. — Herr J. J. B.: In nächster Nummer.

Anzeigen.

Gymnasialerestellen.

Di durch freiwilligen Rücktritt des bisherigen Lehrers erledigten Professuren am hisigen Gymnasium, nämlich: (M 1491 Z)

- 1) der deutschen Sprache und Literatur,
- 2) der propädeutischen Philosophie,
- 3) der hebräischen Sprache,

di erste mit einer jährlichen Besoldung von Fr. 2400 bei Verpflichtung zu 20 wöchentlichen Unterrichtsstunden, di zweite mit Fr. 600 jährlich bei 4 Stunden wöchentlich, und di dritte ebenfalls mit Fr. 600 jährlich und 4 Stunden wöchentlich, sind bis Anfangs August wider zu besetzen. Es können di beiden ersten oder auch alle drei Professuren vereinigt werden.

Bewerber um oben erwante Stellen haben sich bis zum 28. Mai 1877 bei der tit. Erziehungsdirektion des Kantons unter Beibringung irer Zeugnisse schriftlich zu melden.

Schaffhausen, den 2. Mai 1877.

A. A. des Erziehungsrates:
Der Sekretär:
Emanuel Huber, Pfarrer.

Erledigte Hülfslernerstelle.

An der Rettungsanstalt Sonnenberg ist di Stelle eines Hülfslers erledigt. Di jährliche Besoldung für dieselbe beträgt 900—1000 Fr. nebst vollkommen freier Station. Bewerber um dise Stelle haben sich bis zum 22. Mai bei Hrn. Präsident Zähringer in Luzern oder dem Vorsteher der Anstalt, welche auch zu weiterer Auskunft bereit sind, anzumelden.

Luzern, den 8. Mai 1877.

Das Komite.

Di Annoncen-Expedition

von

Rudolf Mosse in Zürich,

Schifflande Nr. 12, besorgt pünktlich und zu den Originalpreisen der Zeitungen, one Spesen, Inserate jeder Gattung, z. B. Geschäftsanzeigen, Pacht-, Heirats-, Stellengesuche, Guts- und Geschäftsverkäufe etc. an alle Zeitungen des In- und Auslandes.

Belege werden für jede Einrückung geliefert und bei größeren Aufträgen wird Rabatt gewärt.

Im Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich ist soeben erschienen und auch in J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld zu haben:

Fibel

Erstes Sprachbüchlein für schweiz. Elementarschulen

von H. R. Rüegg, Seminardirektor.
Mit 24 Figuren.

Preis: geb. 40 Rp. bei Partibezug 35 Rp.

Den Herren Lehrern stellen wir Probe-exemplare gegen Einsendung von 35 Cts. in Briefmarken franko zur Verfügung. (OF 86V)

Offene Lererstelle.

In Folge Resignation ist di hisige Lererstelle mit einem jährlichen Gehalt von Fr. 1600 neu zu besetzen.

Bewerber um dise Stelle haben ire Anmeldungen unter Beilegung irer Zeugnisse bis zum 15. dis dem Herrn Schulpräsident Mathias Jenny einzu-reichen.

Sool im Kt. Glarus, 1. Mai 1877.

Di Schulpflege.

Offene Lererstelle.

An der Blinden- und Taubstummen-anstalt in Zürich ist eine Lererstelle zu besetzen durch einen unverheirateten jüngern Lerer. Näheres darüber erteilt

Dir. Schibel.

 Zu herabgesetztem Preis offerire, weil hir nicht mer eingefürt, eine Partie

Masius, Deutsches Lesebuch. I. Teil. 7. Afl. geb. à Fr. 3. —
— II. Teil. 5 Afl. geb. à Fr. 3. 50.

Bei Abname des ganzen Vorrates von zu-sammen zirka 25 Exemplaren noch billiger.

E. Stämpfli, Buchhandlung
in Thun,
(B 1459)

Schulmodelle

für den Zeichenunterricht

bei Louis Wethli, Bildhauer in Zürich.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Frauenfeld durch J. Huber:

G. Eberhard's Neue illustrierte Fibel für die schweiz. Volksschule. 4. Aufl., solid kart. 50 Cts., für Schulen 40 Cts.

Verlag von F. Schulthess in Zürich.

In meinem Verlag erscheint und nemen alle Buchhandlungen, Postämter sowie di unterzeichnete Expedition Bestellungen an:

Literarische Correspondenz.

Unter gefälliger Mitwirkung der Herren Hauptmann Arnold in Landsberg a. L., Vincenz Bleibtreu in Wien, Prof. v. d. Borne in Neapel, Dr. A. Brennecke in Elberfeld, Dr. Heinr. Contzen in Fluntern-Zürich, Diaconus Dr. v. Criegern in Leipzig, Paul Dehn in Strassburg i. E., Dr. Adolf Dux in Budapest, Archivrat Dr. Ebeling in Leipzig, Regirungsrat Ewald in Charlottenburg, Dr. B. Frank in Leipzig, Carl Frauenstedt in Berlin, Dr. Rudolf Genée in Dresden, F. K. Ginzler in Wien, C. Groeche in Schweidnitz, Dr. Otto Hamann in Leipzig, Dr. W. Hess in Hannover, Prof. Dr. J. J. Honegger in Zürich, Dr. Kehrbach in Jena, Dr. R. Kiepert in Berlin, Dr. Friedr. Kirchner in Berlin, Prof. Dr. Kolbe in Stettin, Ferdinand Kürnberger in Wien, Joseph Kürschner in Berlin, Prof. Dr. Landgraf in Stuttgart, A. Lange in Berlin, Prof. Dr. J. Maehly in Basel, Johannes Proelss in Leipzig, Rob. Proelss in Dresden, Prof. Dr. F. Reber in München, Dr. Heinr. Rohlf's in Göttingen, Dr. A. Silberstein in Wien, Prof. Dr. Ad. Stern in Dresden, Max Steuer in Berlin, Fried. Teicher in München, Bernhard Vogel in Leipzig, Alexander Wagner in Wien, Carl Weidinger in Leipzig, Dr. Otto Zacharias in Geestemünde, Dr. J. Th. Zenker in Leipzig u. a.

herausgegeben von

Hans Adam Stöhr in Leipzig.

Di Literarische Correspondenz kostet pro II Quartal Fr. 3. 35. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer, hochquart, elegant ausgestattet, 1 1/2—2 1/2 Bog. im Umfang.

Di Kritik hat sich über di „Literarische Correspondenz“ bereits in einer Weise ausgesprochen, di das Blatt als das vielseitigste und gediegenste unserer heutigen Literaturblätter erscheinen lässt, und dessen Besitz jedem Gebildeten, der sich auf dem Niveau unseres nationalen, literarischen und künstlerischen Lebens erhalten will, unerlässlich ist.

Zum Abonnement ladet ergebenst ein
Verl. u. Exp. d. „Literarischen Correspondenz“,
Hermann Foltz in Leipzig.

Pro memoria.

Von der trefflichen Lidersammlung von L. Widmer sel. sind noch steds eine kleine Partie Liederhefte zu haben, wi folgt:
Heitere Lieder, Hefte II und IV à 25 Cts.
" " Heft V " 10 "
Jugendalbum " 10 "
Alb. Keller, Mainaustrasse 37,
Riesbach-Zürich.

Beste, steinfreie Schulkreide.

Meine künstliche Schulkreide empfele auf's neue bestens
Weiss, Lerer in Winterthur.

 Hizu eine Beilage von Hermann Costenoble in Jena betreffend Dr. H. Gräfe's „Deutsche Volksschule oder die Bürger- und Landschule“. Bestellungen auf dises Werk nimmt entgegen

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.